

Fundamentalistischer Humanismus als evolutionäres Kulturziel

Der fundamentalistische Rationalismus Spinozas und seine mystische Dimension

Spätestens seit dem Mordaufruf gegen Salman Rushdie ist „Fundamentalismus“ zum Unwort geworden. Zumindest vom rationalistischen Standpunkt aus ist diese Ächtung allerdings allein schon deswegen eher grotesk, weil das konsequente fundamentalistische sich Beziehen auf allgemeinverbindliche evidente Zugrundelegungen zu den ehernen Säulen von Philosophie, Wissenschaft und Logik zählt.

Wenn also die aufgeklärte Welt dennoch den Fundamentalismus als solchen generell in die Irrationalismus-Ecke stellt, dann ist sie inkonsequent, verkennt sie das Problem, dann wird sie letztendlich den aktuellen religiösen Fundamentalismusbewegungen schlicht nicht gerecht. In Wahrheit sind es in allen Religionen nämlich nicht die „Irrationalisten“, d.h. nicht die religiösen Mystiker und Träumer, die zum Fundamentalismus tendieren, sondern ganz im Gegenteil die rational pragmatisch Orientierten unter den Gläubigen, die es - angezogen von der denksystematischen Konsequenz – zum Fundamentalismus hinzieht.¹

Wenn also weder die Anhänger noch die Methodik des Fundamentalismus unmittelbar irrational zu nennen sind, dann ist zunächst einmal der Terror, den der religiöse Fundamentalismus ja seit jeher produziert, nicht mit Irrationalität begründbar, sondern muss er in den religiösen Fundierungen selbst gesucht werden, auf die der religiöse Fundamentalist sich bezieht.

Ist also ganz einfach der Islam bzw. im Falle Rushdie dessen schiitische Variante für den Terror seiner Fundamentalisten verantwortlich? Ich denke ganz klar ja, weil es nämlich ohne Terrorlegitimation in der islamischen Fundierung, d.h. insbesondere im Koran, naturgemäß auch keine religiös legitimierbaren Terror gäbe. Allerdings muss man im gleichen Atemzug eingestehen, dass die Gläubigen Elemente solcher Art gleichermaßen auch in den „Heiligen Schriften“² der Christen finden!

Dies lässt sich an dem belegen, was in der Religion, wie beispielsweise das Bittgebet oder das rituelle Opfer, eine eindeutig pragmatische Funktion erfüllt. Das Letztere will ich daher entsprechend der Entmythologisierungsmethode *Rudolf Bultmanns* („... *der Mythos will nicht kosmologisch, sondern anthropologisch – besser: existentiell interpretiert werden*“)³ nachfolgend analysieren:

Vom Standpunkt des Glaubenden aus erfüllt das religiöse Opfer eine doppelte Funktion. Zum einen ist es ein rational berechnender Ergebnisakt des machtlosen, auf der untergeordneten Existenzstufe stehenden und damit der göttlichen Gnade und Hilfe bedürftigen Menschen, über den der Gläubige die Gewogenheit des machtvollen, „über ihm stehenden“, d.h. sowohl zur Gnade und Hilfe, als auch zur Bestrafung befähigten Gottes zu erlangen sucht.

¹ Daher die diesseitsbezogene machtpolitische Orientierung, die insbesondere den Führern der Fundamentalismusbewegungen zueigen zu sein scheint.

² Dass es im Koran, ebenso wie in anderen heiligen Schriften natürlich auch ganz andere, Textstellen gibt, ist dabei natürlich klar und bedarf der Erwähnung eher nicht. Nicht zu leugnen ist allerdings die Tendenz zu Terror und Unterdrückung in der Kirchengeschichte und in neuerer Zeit insbesondere dann die Bibel-christliche Legitimation der Sklaverei in den USA.

³ R. Bultmann / *Neues Testament und Mythologie*, 1941, 22

Zum anderen enthält das Opferritual für den Gläubigen aber auch eine unmittelbare Willenskundgebung Gottes in Gestalt göttlicher Zeichen der Annahme oder auch der Ablehnung, liefert der Opferakt auch ein Element des göttlichen sich Offenbarens: „*Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes; und Abel brachte auch von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer; aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.*“⁴ (1. Buch Moses, 4 / Übersetzung: Martin Luther)

Im Alten Testament findet sich nun eine wegen ihrer extremen Zuspitzung besonders eindeutige und daher aufschlussreiche Opfergeschichte. Ich meine das nachfolgend kurz inhaltlich skizzierte Kapitel 22 des 1. Buches Moses:

Gott lässt Abraham wissen, dass er die Brandopferung seines Sohnes Isaak wünsche. Widerspruchslos trifft Abraham alle nötigen Vorkehrungen. An der von Gott vorbestimmten Stelle wird ein Opferaltar errichtet und Isaak zur rituellen Schlachtung auf diesem festgebunden. Erst im allerletzten Augenblick, als Abraham das Messer bereits an die Kehle des Kindes gelegt hat, lässt Gott - befriedigt von der grenzenlosen Ergebenheit des Abraham - diesem Einhalt gebieten: „ ... *Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.*“ (1. Buch Moses, 22 / Übersetzung: Martin Luther)

Die Botschaft dieser Episode ist ganz eindeutig und lautet:

Der Mensch ist dann gottgefällig - und das ist im Verständnis des Alten Testaments gleichbedeutend mit sittlich und gut - wenn er das Wollen Gottes, **wie immer es auch geartet sei**, grundsätzlich über die Vernunft, über die Menschlichkeit, über die elementarsten Lebensinstinkte usw. zu stellen bereit ist.

Geht man nun davon aus, dass mit dieser Geschichte andererseits den Gottesfürchtigen auch signalisiert werden sollte, dass Gott auf den bis dahin offensichtlich praktizierten direkten Vollzug des Kindesopfers zu Gunsten einer absoluten Ergebenheitsbezeugung verzichten könne, dann markiert Moses 1/22 einen ersten Fortschritt in einer grausigen Religionsgeschichte. Gleichwohl aber ist auch ein solcher Fortschritt für einen humanistisch Denkenden natürlich eine unerträgliche Zumutung.

In der neutestamentlichen Botschaft erhebt nun der „Kreuzestod Jesu“ das religiöse Ritual der Menschenopferung dann auf eine dimensional höhere Stufe:

- Zum einen wird im Mythos der Passion Jesu aus der Opferung des für das Individuum wertvollsten Menschen, nämlich des eigenen Kindes, die Opferung des für die Gattung wertvollsten Menschen; das ist der Messias, d.h. der exemplarische Mensch, der „Menschensohn“.
- Zum zweiten erfüllt die Kreuzigung Jesu beispielhaft auch die Funktion der altruistischen Selbstopferung, ist das Leiden und der Tod Jesu also eine - mit dem Sakrament des Abendmahls symbolisch bekräftigte und immer wieder aufs Neue zelebrierte - Selbstopferung des „**unschuldig Reinen**“, des „Lammes Gottes“.
- Zum dritten enthält die Passion die **direkte Umkehrung** des mosaischen Opfers.

⁴ Weil der rational kalkulierende Gläubige über das Opferritual Wesenszüge Gottes sozusagen erforschen möchte, darf dieses durchaus auch als eine Art Urform der menschlichen Naturbefragung begriffen werden - und erfüllte es somit in vorwissenschaftlicher Zeit gewissermaßen also die Funktion des naturwissenschaftlichen Experiments.

Letzteres sei nachfolgend erläutert:

Während im Alten Testament der untergebene Mensch dazu aufgerufen ist, dem über ihm stehenden Gott, sozusagen „als Knecht dem Herrn“, das Kindesopfer in einem Ergebenheitsakt darzubringen, opfert im Neuen Testament gerade der allmächtige Gott der sündig-schwachen und abhängigen Menschheit den eigenen Sohn.

Damit aber verhält sich Gott nun – dem eigenen Sohn gegenüber zwar wie Abraham in der mosaischen Geschichte - im Sinne der „Menschenkinder“ aber einem liebenden Vater, einer „humanen“ Person also gleich, die das eigene Wollen und Bedürfen hintanstellend, sich mit all ihrer Stärke und Macht dem Wollen und Bedürfen der Machtlosen darbringt.

Mit diesem Menschlichkeitselement einer *quasi-elterlichen Hingabe* Gottes an die Gattung Mensch findet nun in der Tat eine neue Qualität im Sinne des Humanismus Eingang in das religiöse Denken und Betrachten. Allerdings wurde in der Folge der an dieser Stelle nun eigentlich zwingend erforderliche Schritt einer konsequenten Loslösung von inhumanen alttestamentlichen Zugrundelegungen unterlassen. Auch dort, wo das Alte Testament den Inhalten der Jesusgeschichte auf grundlegende Weise diametral widerspricht, blieb es also der „Liebeslehre Jesu“ gleichwertig zur Seite gestellt.

In einem solchen Nebeneinander zweier unmöglich miteinander zu vereinbarenden Fundierungen liegt nun, meiner Überzeugung nach, der Keim für all die bewussten und auch unbewussten Fundamentalismus-Probleme, die das religiöse Abendland seit jeher bedrängen.

Dieser Zusammenhang ist allerdings sehr kompliziert - ich will an dieser Stelle daher ein wenig ausholen:

In seinem 1962 in New York herausgegebenen Buch, *„The Divided Self“*⁵, weist der schottische Psychiater *Ronald D. Laing* auf eindrucksvolle Weise nach, dass die Schizophrenie ihre Ursache nicht, wie man bis dahin allgemein geglaubt hatte, in einem Defekt des logischen Denksystems hat, sondern in einem typischen Spaltungszustand des tiefenpsychischen „Selbst“. Wobei dieses Selbst innerhalb der Psyche die Funktion der Fundierung der inneren Person erfüllt, es also das qualitative Zentrum der psychischen Identität einnimmt, von dem aus alles Werten und Urteilen der Person geleistet, geprägt und bestimmt wird. Wenn das Selbst daher, aus welchem Grund auch immer, gespalten in Erscheinung tritt, dann produziert der intellektuelle Denkapparat die Schizophrenie, nämlich zwei vollkommen verschiedene, getrennt nebeneinander existierende, je für sich dabei logische „Identitätssysteme“.

Vor dem Hintergrund nun der Tatsache, dass das Leben selbst vom intakten, einheitlichen Subjekt eine großen, keineswegs immer gelingende Anpassungsleistung verlangt, wird verständlich, warum eine *„tiefenpsychisch“* geteilte Identität damit heillos überfordert und die Spaltung der Person hier die unvermeidliche Folge sein wird - wobei diese Spaltung sich dann umso konsequenter und damit für die Person verheerender ausprägt, je mehr der seiner Natur nach eben fundamentalistisch arbeitende Intellekt andere Entscheidungsinstanzen, wie Instinkt, Intuition, Gefühl usw. dominiert.

Ich gehe im Weiteren nun grundsätzlich davon aus, dass auf der kollektiven Ebene des sozialen Systems Gesellschaft die Zusammenhänge **im Prinzip** nicht anders liegen als im „organischen System“ menschliches Individuum - dass dort also eine analoge Entsprechung für das Selbst der Person existieren muss. Dieses wäre dem Analogieprinzip entsprechend - wie das *tiefenpsychologische Selbst* als das von innen heraus fundierend Zentrum der Person zu verstehen ist – sozu-

⁵ dt. *Ronald D. Laing*, „Das geteilte Selbst“, Kiepenheuer & Witsch, Köln 1983

sagen als *“tiefensoziologisches Selbst“*, d.h. als von innen heraus fundierendes *“Zentrum“* der *“menschlichen Sozialidentität“* zu definieren.⁶

Ein solches - wie ich es hier nennen will - *“soziologisches Selbst“* wäre im Prinzip dabei mit dem Gemeingut aller mystischen, erkenntnistheoretischen und artifiziellen Leistungen im *“Kulturraum“* des Gesellschaftsorganismus identisch - wobei deren religiösen Anteilen naturgemäß eine entscheidende, weil **unbewusst** identitätsbildende Rolle zufällt.

Die Spaltung der religiösen Fundierung ist deswegen also in der Tat alles andere als nur ein Pappentwurf; sie nach Art der Theologie *“existentiell“* zu interpretieren ist zwar nötig, wäre allerdings nur dann hilfreich, wenn die Gewalt und Menschenverachtung mythologisierenden Texte konsequent aus der Religionslehre entfernt werden würden. Sie ist, wie der religiöse Fundamentalismus immer wieder gezeigt hat, aber dann höchst gefährlich, wenn diesem Erfordernis nicht entsprochen wird.

Ich setze nach allem nun voraus, dass aus einer jeden Teilung des *“soziologischen Selbst“* - analog zur *Laing'schen* Theorie der Schizophrenie - eine fundamentale identitätsmäßige Teilung des gesamten *“Sozialorganismus“* resultiert, welcher damit allenfalls dann vor einem katastrophalen Umkippen zu bewahren wäre, wenn das rationale Prinzip der fundamentalistischen Konsequenz zugunsten einer reinen *“Oberflächen-Vernünftigkeit“* aufgegeben wird, wenn also die Rationalität die *mystische* Tiefendimension ignoriert.

Und in der Tat: Genau dies entspricht der gegenwärtigen Situation der aufgeklärt religiösen Kulturen – seien sie nun christlich, islamisch oder wie immer auch sonst!⁷

Das Fatale an dieser Situation ist, dass das für den Augenblick natürlich segensreiche Verdrängen der rationalistischen Konsequenzen zugleich die hier allein wirkliche Heilung versprechende kritisch rationale Durchleuchtung der *“tiefensoziologischen“* Ursache verhindert.⁸

Ich behaupte nun, dass das *“soziologische Selbst“* dem Gehalt, der Funktion und der *soziopsychischen* Bedeutung nach, phänomenologisch mit dem identisch ist, wofür in letzter Konsequenz der Begriff Gott steht. Woraus sich für die menschliche Rationalität zwingend und vorrangig die Notwendigkeit einer allumfassenden, d.h. insbesondere auch über die traditionellen religiösen Vorstellungshorizonte weit hinaus reichenden rationalistischen **Definition** der zentralen mystischen Bezugsgröße *“Gott“* ergibt.

Dabei respektiere ich hier mit Bewunderung zunächst einmal all das, was der Kulturprozess an philosophischen, wissenschaftlichen, theologischen usw. Abstraktionen herausgefiltert hat, gehe jedoch ebenso davon aus, dass eine finale rationale Durchdringung sich im *“soziologischen Selbst“* bislang noch nicht wirklich erreicht worden ist.

Was nun nicht heißen soll, dass eine solche finale Durchdringung nicht schon vorgeleistet worden ist - im Gegenteil! Insbesondere denke ich hierbei an den großen niederländischen Juden, *Baruch de Spinoza*, der in meinen Augen vor mehr als 300 Jahren in seiner *Metaphysik* (*“Von Gott“*, Teil 1 der *Ethik*) all die Fragen in ihren Grundzügen bereits gelöst hat, die in diesem Zusammenhang zu lösen sind.

⁶ Diese Funktion wurde und wird natürlich gerne auch von Pseudogrößen okkupiert. Neben der Religionsidentität ist eine solche die Nationalidentität, die Geschlechtsidentität, eine weitere die Rassenidentität und anderes mehr.

⁷ Was z.B. das Christentum betrifft, so basiert diese Teilung – wie bereits angeführt - auf dem unerträglichen Nebeneinander von mosaischem Gewaltgott und neutestamentlicher Agape.

⁸ Eine der Folgen hiervon ist - aus meiner Sicht - jene eigenartige allgemein verbreitete existentielle Unsicherheit, die gerade in den am höchsten entwickelten Regionen der Welt so sehr mit einer noch nie auch nur annähernd je dagewesenen sozialen Sicherheit kontrastiert.

Was hier, wie eine auf den ersten Blick fast schon unerträglich trockene „*metaphysikalische*“ Sprach-Mathematik, auf knappen 50 Seiten daherkommt, zieht einen - hat man sich erst einmal darauf eingelassen - tatsächlich mit jedem weiteren Wort mehr in den Bann.

Und auch wenn es naturgemäß zunächst einmal unmöglich ist, die ganze Tragweite und das Maß der denkerischen Präzision der Definitionen, Grundsätze, Lehrsätze, Erläuterungen und Beweise, die *Spinoza* „nach geometrischer Methode“ verfasst und durcharbeitet hat, sofort zu erfassen, so wird es doch mit fortschreitender Lektüre fast körperlich spürbar, wie da ein faszinierender Geist **urvertrauend** sozusagen in der „Finsternis metaphysischer Tiefe“ vorantastet.

Vor diesem der Natur nach notwendig kritischen, zweiflerischen Tasten aber stehen bei *Spinoza* die axiomatische, d.h. „**vorrationalale Gewissheit**“ der Einheitlichkeit und der „Allrationalität“. Darum wundert es mich sehr, dass man ihn gemeinhin mit dem deterministischen Rationalismus in einem Atemzug nennt, der die zwingende Notwendigkeit des axiomatischen Zugrundelegens schlicht verdrängt und übersehen hat.

Diese Gewissheit ist für *Spinoza* gewissermaßen der „wahre Glaube“ – und ich sage ausdrücklich Glaube, weil hier etwas evident vorausgesetzt werden muss, was wie jede axiomatische Voraussetzung im Sinne des einfachen unmittelbaren logischen Schließens nicht stringent zu beweisen ist. Dennoch aber ist dieser „Glauben“ im rationalen Sinne „wahr“, weil er sich der deduzierenden, d.h. der indirekten rationalen Hinterfragung bedingungslos zu stellen hat.

Diese Verbindung aus nicht direkt widerlegbarem, d.h. „vorkritischem Glauben“ und – wenn man so will – „nachkritischer Hinterfragung“ erscheint zumindest auf den ersten Blick wie ein Widerspruch in sich. Nachfolgend daher ein paar kurze Bemerkungen zur Logik als solcher:

- Logische Betrachtungen haben – wenn sie realistisch sein wollen - stets der Mehrdimensionalität der Wirklichkeit zu entsprechen.
- Zum einen gibt es die einfache Logik, mit der einzelne Subjekte, Fakten und Objekte untereinander unmittelbar kausal miteinander verknüpft sind. Ich nenne dies die eindimensionale Logik. Mit ihrer Hilfe können kausale Verkettungen mit unmittelbarer logischer Stringenz detailliert nachverfolgt werden.
- Erscheinungen der Wirklichkeit, die uns nicht als Einzeldinge, sondern als Quantitäten entgegnetreten, erfordern nun eine Logik der erweiterten Art, die es dem Intellekt ermöglicht, kollektive Zusammenhänge, die keine unmittelbare Stringenz sondern nur noch Wahrscheinlichkeiten erkennbar werden lassen, rational zu erfassen. Ich nenne dies hier die zweidimensionale Logik.
- Die Strecke nun, die den „Raum“ von Speziell nach Allgemein und umgekehrt durchquert, die die Logik induktiv und deduktiv also zu überbrücken hat, nenne ich hier die dritte oder „mystische“ Dimension der Logik. Sie führt von „Konkret nach Allgemein“ bzw. vom „Teil zum Ganzen“ bzw. von nur der „speziellen Gültigkeit zur Allgemeingültigkeit“ usw. Auf ihr entfernen wir uns logisch schließend so weit von unserem naturgegebenen Standort, dass die Dinge und Zusammenhänge nur noch über zunehmend extremere Abstraktionsschritte logisch fassbar werden. Es wird damit erforderlich, die nötige Stringenz einer Voraussetzung in einem nächsten deduktiven Schritt im eigenen Erfahrungsraum mit Hilfe von Analogieschlüssen zu erweitern. Das Ergebnis dieser „Erweiterung“ ist nun wieder auf die Voraussetzung zu induzieren usw. Bahnbrechend war hier ganz sicher die „geometrische Methode“ des *Euklid*, die jenen geistigen Höhenflug wesentlich bestimmt, der über Kepler, Descartes, *Spinoza* und Kant dann hin zu den Naturwissenschaftlern Newton und Einstein geführt hat.

Für *Spinoza* steht dementsprechend der "Glaube" an die vollkommene rationale Evidenz Gottes - wie das Axiom in der Mathematik - als Ausdruck unmittelbarer Faktizität jenseits des **direkten** kritischen Zweifels.

Das heißt: Der Fundamentalismus rationalistischer Prägung, wie ihn *Spinoza* mit seiner Metaphysik vorexerziert hat, unterscheidet sich von einer Religion allein dadurch, dass dieser nur das als „göttliches“ sich Offenbaren anerkennen kann, was der kritischen rationalen Hinterfragung zweifelsfrei standzuhalten vermag.

Und da eine solche Einschränkung nur Aussagen allgemeinsten Natur möglich macht, hat der "Gott" des fundamentalistischen Rationalismus frei von Konkretisierungen jedweder Art zu sein. Auf dem Weg zu diesem Ziel gelingt *Spinoza* dabei die Vereinheitlichung von Mystik und axiomatischer Mathematik, von Theologie und Humanismus.

Die Vernunftnatur des "axiomatisch-Fundamentalen" sowie die gleichzeitige Unmöglichkeit diese Vernunftnatur **direkt** kritisch zu beweisen bzw. zu hinterfragen, lässt *Spinoza* noch den Weg der indirekten, d.h. abstrakten Vernunftreflexion Gottes.⁹ Diese Möglichkeit schöpft er nun konsequent aus; und auf diesem Wege ist ihm, wie gesagt, unbedingt auch zu folgen.

Aus den rational nicht bezweifelbaren Aussagen der *Spinoza'schen* Metaphysik ergeben sich nun verbindliche Konsequenzen allgemeinsten Natur, die genau deswegen dann **alle Erkenntnisbereiche** betreffen - und die somit deduktiv auf alles Weitere zu übertragen sind.

Da das Schließen von Allgemein nach Speziell nur indirekte Aussagen zulässt, ist hieraus zu folgern, dass die Qualität einer metaphysisch-fundamentalistischen Zugrundelegung grundsätzlich von ihrem "Indirektheitscharakter" abhängig ist – wobei dieser *Indirektheitscharakter* letztendlich mit der *Allgemeinnatur* der Zugrundelegung identisch ist.

Damit aber wäre ein unmittelbar wirkender, also wollender, planender, agierender, urteilender usw. Gott, wie er insbesondere in der naiv-archaischen Vorstellungswelt des 1. Buches Moses, aber auch in intelligenten religiös-teleologischen Beweisführungen von Vertretern der Intelligent-Design-Theorie in Erscheinung tritt, allein bereits aus **verbindlichen** formal-logischen Gründen für die rational fundamentalistische Bezugnahme ungeeignet.¹⁰

Umgekehrt schaffen die mathematisch philosophischen Reflexionen *Spinozas*, indem sie den mystischen Charakter der Vision Gottes erhalten, diese aber bis zur vollkommen transparenten axiomatischen Formelhaftigkeit hin abstrahieren, die perfekte Voraussetzung für das, was als Fundamentalismus rational zu akzeptieren ist, den Fundamentalismus nämlich, der auf rational legitimierten Axiomen fußt.¹¹

Dabei wird deutlich, dass die *Spinoza'sche* "Übersetzung" des Schöpfungsaktes in die Sprache der Kausalität, d.h. dessen Abstrahierung zur "*prima causa*"¹², dann deduktiv die Verbindung zum Diesseitigen wieder herzustellen vermag.

⁹ Die Bilderfeindlichkeit reformierter Bewegungen und des Islam entspricht dem, wobei die bildliche Darstellung selber noch das Unproblematischste wäre und es in Wahrheit dabei nur um die Ablehnung eines eine göttliche **Person** assoziierenden Gottverständnisses gehen kann.

¹⁰ Was wiederum beweist, dass ein religiöser Fundamentalismus, der sich auf einen persönlichen Gott bezieht ein Widerspruch in sich ist!

¹¹ Ein sich auf irrationale oder überrationale Zugrundelegungen beziehender Fundamentalismus ist – und das sollten die religiösen Bewegungen endlich zur Kenntnis nehmen – ein Widerspruch in sich.

¹² Womit *Spinoza* die bis in die Antike zurückreichende Tradition des kausalen Gottesbeweises auf die ihm eigene monistische Weise weiterführte!

In der allgemeinen kausalen Vernetzung nämlich müssen alle vorausgegangenen Kausalstufen indirekt bzw. indirekt wirkend enthalten sein — und das gilt naturgemäß dann in einem absoluten Sinn für deren erste, d.h. für die prima causa, und damit für die „Schöpfung“ als solche.

Das “unbedingt unendliche Wesen“ Gott offenbart sich also umfassend und verbindlich in der Schöpfung selbst, d.h. in dem, was kausalnexisch war, ist und sein wird.

Denkt man *Spinozas* Ansatz konsequent zu Ende, dann ist Gott - im Unterschied zu einfachen pantheistischen Vorstellungen - grundsätzlich nur mittelbar in dieser Welt. Das heißt: Die diesseitige Welt **als Ganzes** ist bei Spinoza das, was in der mosaischen Schöpfungsgeschichte **allein** dem Menschen zugestanden wird, nämlich “nach Gottes Ebenbild geschaffen“. **Gott ist unmittelbare Existenz und diese Welt ist Gottes mittelbares Erscheinen.**

Allein unter der Voraussetzung eines solchen Indirektheitscharakters der diesseitigen Welt lassen sich im Übrigen von dieser überhaupt erst Schlüsse auf die Natur Gottes ziehen – und dies auch nur dann, wenn man die diesseitigen Erscheinungen der Welt (ganz im Sinne der Entmystifizierungsmethode *Bultmanns*) konsequent in die Sprache des Abstrakten übersetzt – was wiederum nichts anderes ist als ein Vorgang des induktiven logischen Schließens.

Damit aber schließt sich der Bogen insbesondere auch zu den Wissenschaften hin, denn **die** Methode des Mittelbaren ist hier wie dort die Mathematik. Mit der Mathematik aber sind wir wieder beim axiomatischen Prinzip, weil dieses der Mathematik wesensmäßig immanent ist.

Das mathematische Axiom steht in einem solchen Bezug zu dem auf ihm aufbauenden mathematischen System, dass alle, durch noch so viele unterschiedlichen logischen Zwischenschritte vom Axiom hergeleiteten, d.h. in diesem Sinne “entfernten“ Teile des Systems über den Bezug zum Axiom auf der Ebene des Allgemeinen miteinander verbunden sind.

So gesehen ist der Gott, den *Spinoza* in Definition 6 seiner Metaphysik als “*das unbedingt unendliche Wesen, das heißt die Substanz, die aus unendlich vielen Attributen besteht, deren jedes ewige und unendliche Wesenheit ausdrückt*“, definiert, identisch mit dem, was man mathematisch als das **a l l e s** fundierende Axiom bezeichnen würde – welches wiederum der Definition *Spinozas* entsprechend aus unendlich vielen attributiven Unteraxiomen besteht, welches also als ein unendlich komplexes und unendlich vollkommenes logisches Axiomensystem in Erscheinung tritt.

Wie *Spinoza* gezeigt hat, kann dieses dabei auf der dritten Dimension der Logik induktiv von $\rightarrow\infty$ speziell- (konkret) nach $\rightarrow\infty$ allgemeingültig (abstrakt) bzw. in Gegenrichtung deduktiv von $\rightarrow\infty$ allgemeingültig (abstrakt) nach $\rightarrow\infty$ speziellgültig (konkret) rational durchquert werden.

Eine entscheidende Konsequenz ist nun, dass sich mit dem Letzteren über jedes Axiomensystem automatisch jene logische Strecke definiert, die ich hier als dritte bzw. mystische Logikdimension bezeichnet habe, welche die Geltungsweite der jeweiligen Unteraxiome - und damit sozusagen deren qualitativen Rang im Ganzen - klar beschreibt.

Da die Geltungsweite¹³ wiederum für den qualitativen Rangordnung von Gesetzen, Prinzipien und Werten steht, ist die Strecke zwischen Speziell und Allgemein eine Dimension, auf der insbesondere auch im Zusammenhang des Ethisch-Moralischen die Rangstufen der Werte zu bestimmen sind. Aus diesem Ansatz ergeben sich daher Folgerungen für die Werthierarchie des Menschen - und dies bezogen sowohl auf den Menschen als individuelle Person als auch als Bestandteil des gattungsmäßigen “Kollektivorganismus“ **humane Gesellschaft**.

¹³ Allgemeingültigkeit bedeutet eine unendlich große Geltungsweite und spezielle Gültigkeit eine unendlich geringe Geltungsweite.

Es hat sich im Verlauf des Entwicklungsprozesses des *“soziologischen Selbst“* nämlich gezeigt, dass das wissenschaftliche wie auch das theologische Erkenntnisstreben evolutionär, d.h. aus innerer Notwendigkeit heraus, ganz klar auf Allgemeingültigkeit hin zielt – wodurch im Übrigen dem Rationalismus von Wissenschaft und Philosophie automatisch dann eine *“mystische Dimension“*¹⁴ zufällt. Und da auf dem höchsten Grad von Allgemeingültigkeit zuletzt die Allrationalität vorausgesetzt werden muss¹⁵, wird die Ethik des Menschen irgendwann in eine rationalistisch humane Ethik (z.B. nach Art der allgemeine Menschenrechte/Grundrechte) münden. Eine Theologie wiederum, die konsequent (und das heißt „fundamentalistisch“!) auf **alle** Irrationalitätselemente verzichtet, wird irgendwann den irrationalen religiösen Gott durch einen Gott ersetzen, der allrational ist – und der dann dem Gott des *Baruch de Spinoza* gleicht.

Wenn dieses *“humanistische Evolutionsziel“* irgendwann in Reichweite ist, dann werden sich eine der Rationalisierung der göttlichen“ Botschaft vorantreibende Theologie, mit dem philosophischen Rationalismus und den Naturwissenschaften treffen, welche die Rationalität des göttlichen sich Offenbarens über die Natur selbst, d.h. über die „Schöpfung“ anvisieren.

Das Ergebnis dieses Zusammenschlusses wird auf eine notwendigerweise axiomatische, d.h. fundamentalistische Weise zugleich Humanität, Mystik und Rationalität in sich vereinen - wird also der in der Tat einzig akzeptable Fundamentalismus sein, den ich hier als ***“humanistischen, rationalistischen Fundamentalismus“*** verstehe.

Abschließend will ich noch einmal zur *Laing'schen* Theorie der Schizophrenie (*“The divided Self“*) zurückkehren, weil diese zuletzt über den hier ausgeführten Bereich der fundamentalistischen Spaltung der Religion hinaus, die Mechanismen im Zusammenhang des *soziologischen Selbst* auf eine vertiefende Weise zu verstehen hilft. Vorab jedoch nochmals ein paar Sätze zum *“Selbst“* in der Tiefenpsychologie:

Das *“Selbst“* steht in der Psyche des Menschen für den inneren Kern der psychischen Identität, durch welches die Persönlichkeit des Menschen von innen heraus geprägt und bestimmt wird. Man geht allgemein dabei davon aus, dass sich das *“Selbst“* vor allem in den ersten Jahren der Kindheit ausbildet. Weil es aus dieser Zeit noch keine bleibenden Erinnerungen und damit auch kein Bewusstsein gibt, wirkt es dabei im Wesentlichen unbewusst – und gerade deswegen umso nachhaltiger.

Menschen, die ein starkes *“Selbst“* entwickeln konnten, zeigten von Kind auf Selbstbewusstsein und Durchsetzungskraft und auch Vertrauen, sie wehren sich gegen Ungerechtigkeit, Fremdbestimmung usw.

Die Biographien seiner an Schizophrenie erkrankten Patienten, die *Laing* einfühlsam in seinem Buch wiedergibt, zeichnen im Gegensatz zum Letzteren ein genau entgegengesetztes Bild. Diese Menschen waren alle von frühester Kindheit an gerade besonders pflegeleicht und angepasst, ohne jeglichen Eigensinn (der für Eltern und Lehrer naturgemäß lästig und aufreibend sein kann), waren in diesem Sinne also geradezu ideale Kinder.

*„David war als Kind, wie es sich seine Mutter wünschte, und aufgewachsen in der Überzeugung, dass das, was er sein *“Selbst“* und seine *“Persönlichkeit“* nannte, zwei vollkommen unterschiedliche Dinge seien. Das machte es ihm leicht, das zu sein, was seine Mutter wollte, ohne das Gefühl zu haben, sich zu verleugnen. Seine Aktionen gehörten einfach zu dieser oder jener Rolle, die er spielte. Dadurch glaubte er, sich niemandem auszuliefern und alles unter Kontrolle zu haben.“*

¹⁴ Die mystische Dimension ist für mich hier mit der religiösen Dimension identisch!

¹⁵ Dies deswegen, weil Irrationalitätsbestandteile, da sie sich unversöhnlich neben die Rationalitätsbestandteile stellen, eine Allgemeingültigkeit natürlich von vorne herein ausschließen!

*Er war niemals spontan, einfach er selbst – aber er fühlte sich als Herr der Dinge. Er schien vollkommen normal zu sein, bis ihm, als Jugendlicher, die Kontrolle entglitt...“
(Ronald D. Laing, Das geteilte Selbst)*

Die Problematik solcher Menschen zeigt sich in ihrer ganzen Dramatik typischerweise erst wirklich, wenn diese sich - dem Kindesalter entwachsen - zunehmend in die persönliche Eigenständigkeit entlassen erleben. Nun erst wird der wirkliche Grund für ihre auffällige Angepasstheit offenbar, der eben nicht in einer besonders günstigen Charakterkonstellation, sondern in der (warum auch immer) zu geringen Ausprägung des eigenen Selbst liegt.

Dieser Mangel wird nun als eine eklatante Persönlichkeitsschwäche erkennbar, die den Betroffenen zunehmend überfordern.

Diesen Mangel versucht die Psyche zu kompensieren. Und **projiziert** daher genau das, was ihr fehlt, (nämlich die bestimmende, wertende und urteilende Kraft des Selbst) in ein imaginäres Außen. Mit diesem Projektionsvorgang aber spaltet sich das Selbst faktisch von der eigenen Identität ab und bestimmt nun als Außenprojektion halluzinogen das Handeln, Fühlen und Denken der Person in Form von Visionen, Stimmen usw.

Überträgt man diesen Zusammenhang nun analog auf das *soziologische Selbst*, dann wird klar, dass in der Frühzeit der Menschheitsgeschichte, die erworbene Substanz des *soziologische Selbst* naturgemäß noch minimal war, ein Sozialorganismus daher noch nicht von innen, d.h. aus sich selber heraus bestehen konnte.

Die Bücher Moses liefern dabei eindrucksvoll den Beleg dafür, dass die archaische Gesellschaft das Vakuum im Zentrum der sozialen Identität – analog zu den schizophrenen Patienten des *Ronald D. Laing* – über Außenprojektion kompensatorisch aufzufüllen versucht hat – und nach allem wahrscheinlich auch ausfüllen musste.

Eine solche Projektion ist die imaginäre Person des Gottes Jahwe, welche wie ein Mensch erscheint, spricht, fordert, belohnt oder straft – die also all das vorführt, was Menschen aller Zeiten von beherrschenden Patriarchen her kennen.